



1041...2016 – 975 Jahre Bad Rotenfels - Kurzchronik über die wichtigsten Ereignisse -



Bad Rotenfels darf in diesem Jahr – sicherlich mit einem gewissen Stolz – auf den 975. Jahrestag seiner urkundlichen Ersterwähnung zurück blicken.

Die Besiedelung der Region bis zur ersten Beurkundung

Zwar wurde die Gegend, der archäologischen Fundlage nach zu urteilen, schon ab der Steinzeit und später durch die Kelten durchstreift, auch die Römer siedelten vor rund 2000 Jahren auf den Vorbergen beiderseits der Murg, jedoch kam erst mit dem Einzug der germanischen Franken um das zehnte Jahrhundert eine gewisse „Struktur und Ordnung“ in der Region auf, die uns auch erste „schriftliche Urkunden“ überlieferte.

Die von Norden vordringenden fränkischen Völker überrannten schon 496 n.Chr. die Alemannen, die in der hiesigen Region, im heutigen Süden Deutschlands, bereits im Flachland siedelten. Die Franken drangen vom Niederrhein aus im Laufe der folgenden Jahrhunderte immer weiter nach Süden vor. Ihren Eroberungen haben wir die Beurkundung der Besitzverhältnisse zu verdanken, somit auch der Ersterwähnung des Landgutes „Rotenfels im Ufgau“ am 8. Juni 1041. Der salische König HEINRICH III., später Kaiser des Hl. Römischen Reiches, schenkte das bereits eingegrenzte Gut der Kirche zu Speyer. Von hier aus rodeten und erschlossen die Franken das Murgtal talaufwärts, wobei die Ländereien in Gauen und Grafschaften abgegrenzt wurden.

Im Konkurrenzkampf zwischen süddeutschen Klöstern bzw. Bistümern erlebte Speyer im frühen 11. Jahrhundert eine bedeutende Blüte. Denn KONRAD II. entschied sich, dort seine Grablege zu schaffen. Dort wurde um 1025 mit dem Bau des Speyerer Doms begonnen. Unter HEINRICH III. und HEINRICH IV. erfolgte die großzügige Dotierung des Bistums links und insbesondere rechts des Rheines. Folgerichtig sind die Speyerer Bischöfe im Investiturstreit als loyale Parteigänger HEINRICHS IV. hervorgetreten, was zur Folge hatte, dass die weltlichen Herrscher den Bistümern Zugewinne vermachten. So geschehen mit der Belehnung des Hochstiftes Speyer mit jenem „predium Rotenfels im Ufgau“, welches HEINRICH III. im Jahr 1041 „zum Seelenheil seines verstorbenen Vaters“ dem Hochstift schenkte, und damit den Dombau unterstützte. Die Gegend um Rotenfels war zu dieser Zeit schon reichlich besiedelt. Die Schenkungsurkunde lautet über Güter (Gehöfte), Mühlen, Fisch- und Jagdgründe, Gebäude, Äcker und Felder und einigem mehr.

„Im Namen der heiligen und ungeteilten Dreieinigkeit. Heinrich durch göttliche Gnade und Erbarmung König. Wenn wir einen Ort, aus der Reihe unserer Besitzungen, besonders weihen, um Gott und seinen Heiligen Tag und Nacht zu dienen, so wünschen wir, ein Geschenk zu machen, und machen ein Geschenk, damit wir durch die zeitlichen Güter die ewigen erlangen. Daher tun wir allen Gläubigen, sowohl den gegenwärtigen wie zukünftigen, kund, daß wir auf Verlangen unsrer innigstgeliebten Mutter Gisela, der hohen Kaiserin, für das Seelenheil unsres hochgeliebten Vaters Konrad, des Kaisers, dem Dome zu Speyer, welcher zu Ehren der heiligen Jungfrau Maria errichtet ist, zur Nutznießung der Brüder, die dorten zur Ehre Gottes Tag und Nacht verweilen, damit diese Brüder nie aufhören mögen, für die Seelenruhe unsres Vaters und für die Gesundheit unsres Lebens allzeit bei ihren Gebeten eifrig zu bitten, das Gut R o t e n f e l s im Ufgau, in der Grafschaft des Grafen Adalbert gelegen, mit all seinen Bestandteilen, das sind Leibeigene beiderlei Geschlechts, Gebäude, Ländereien, bebaut und un bebaut, Äcker, Wiesen, Weiden, Felder, Wälder, Jagdgründe, Gewässer, Flüsse, Mühlen, Fischereien, mit allen Ausgaben und Einnahmen, Wege und Umwege, mit ihrem Nutzen, wo er auch herkommen kann, zum Eigentum schenken, unverändert, wie wir ein solches Gut vom Grafen Heinrich geschenkt erhielten.

*Die Brüder sollen die freie Macht haben, es zu behalten, zu verändern oder zu veräußern, und, wie es ihnen gut scheinen mag, zu ihrem gemeinsamen Nutzen zu behandeln. Damit diese Schenkung und Übergabe von uns bestätigt und unangetastet bleibe, habe ich diese Urkunde eigenhändig geschrieben und befehle, daß sie durch unser Siegel besiegelt werde. Das Siegel Herrn Heinrichs III., des unbesiegtten Königs. Der Kanzler Eberhard hat diese Urkunde aufgesetzt, anstelle des Oberkaplans Bardo. Gegeben am 8. vor den Iden des Juni im Jahre der Geburt unsres Herrn MXLI (1041), im 13. Jahr der Weihe Heinrichs III., im 3. Jahre seiner Regierung.
Geschehen in Aachen in unserem Palast! Amen.“*

Das „geschenkte“ Rotenfels war jedoch sicherlich nicht einem „geschlossenen Dorf“ gleichzusetzen. Denn ein kleines aber wichtiges Wort blieb in früheren Ortsanalysen und Literaturstellen meist unbeachtet. Wir lesen in den Urkunden vom „predium Rothenfels“. Dies sagt aus, dass diese Nennung von „Rotenfels“ nicht von vorn herein mit einem besiedelten Ort oder einem Dorf gleichzusetzen ist. Es bedeutet vielmehr, dass hier ein großes Stück Land, ein Verwaltungsgut, ein Landgut „abgesteckt“ bzw. „eingegrenzt“ war, dass bereits jemand sein Eigen nannte. Dieses Landgut Rotenfels umfasste ein ungefähres Gebiet vom Eichelberg über Muggensturm zur Murg, dieser entlang bis oberhalb Kuppenheim, die rechts- und linksmurgischen Anhöhen meist bis zu den Wasserscheiden und das Murgtal hinauf bis zur späteren Grenze gegen Württemberg. Einzelne Plätze im Tal mögen seinerzeit durchaus schon besiedelt gewesen sein, jedoch mit einzelnen, mitunter noch namenlosen Siedlungsplätzen und Gehöften. Zur Erläuterung gilt hierzu noch zu bemerken, dass von allen um Rotenfels und im Murgtal oberhalb Rotenfels gelegenen Orte erst viel später ein Ortsnamen benannt wurde bzw. diese urkundlich erwähnt wurden. Viele dieser späteren Orte wurden durch Schenkungen, Veräußerungen, Tauschgeschäfte, oder wie Michelbach, durch Raubzüge und feindliche Einnahmen in den folgenden Jahrhunderten aus dem Landgut Rotenfels herausgetrennt und bildeten Orte mit eigenem Verwaltungssitz. Der mittlere Talabschnitt in der Gegend südlich Gernsbach wurde erst Jahrhunderte später urbar gemacht und besiedelt. Rotenfels – als Landgut – hatte somit eine Größe nahezu eines heutigen kleinen Landkreises und eine „Schlüsselstellung“ in der Region, dem „Ufgau“.

Im späteren – und heutigen Ort Rotenfels selbst, mögen sicherlich Höfe und Anlagen bestanden haben, schliesslich war die spätere Gemarkung Rotenfels wohl der Fleck im Murgtal, von dem die weitere Rodung und Urbarmachung, die „Erschließung“ und Besiedelung des mittleren Murgtals bis oberhalb Forbach und der Seitentäler ausging. Dies veranlassten ab der ersten Hälfte des 12. Jhs. die Ebersteiner, die zuvor nur über ein geringes, weit verstreutes Eigengut im Altsiedelland verfügten. Sie erhielten das „predium“ Rotenfels vom Bistum Speyer als Lehen und konnten dadurch rodend in den Schwarzwald bis zum Albatal und bis ins hintere Murgtal vordringen. Aufgrund der hochrangigen Bedeutung des „predium“ Rotenfels ist anzunehmen, dass die Relikte der auf dem Schanzenberg befindlichen Burganlage mit diesen historischen Begebenheiten in Zusammenhang zu bringen sind. Es liegt nahe, dass der Schutz des Gutes (oder dessen Entfremdung von seinem ursprünglichen Besitzer) durch eine Burg erfolgte, die gleichzeitig als „Verwaltungssitz“ diente. Der Name „Rotenfels“ ist gut als originaler Burgname denkbar, zumal hier auf der linken Murgseite Felsen des Rotliegenden anstehen. Alternativ wäre aber auch ein Zusammenhang des Namens mit Rodungstätigkeiten denkbar.

Schließlich folgte von Rotenfels aus die Christianisierung der nunmehr besiedelten Talregion. Bis hinauf nach Forbach wurden Kirchen in den jungen Dörfern gegründet, die noch lange Zeit von der Rotenfelser Kirche abhängig waren.

Rotenfels kann somit gerne als Mutterort und Mutterkirche des Murgtals bis an die schwäbische Grenze angesehen werden.

Das mittelalterliche Rotenfels

Schon bald wurden aus dem Rotenfelser Gut einige „Dörfer“ herausgelöst und als eigene Verwaltungsbezirke angesehen. Rotenfels hatte in Ebersteinischer Zeit einen Adelssitz, „Herren von Rotenfels“ und als Vögte die „Käse von Rotenfels“, welche vor Ort für Recht und Ordnung sorgten. Im 13. Jahrhundert kam das Gut Rotenfels in die Hände der Markgrafen von Baden, wonach die lokale Verwaltung überflüssig wurde. Die kleine Vogtsburg wurde wohl geschleift, die „Käse“ verkauften ihre persönlichen Vogtsrechte ebenfalls an das Haus Baden.

Die von den Ebersteinern mitbegründeten Klöster Herrenalb und Frauenalb behielten allerdings noch lange Zeit einzelne Rechte in Rotenfels. Eine Sonderstellung nahm dabei der Winklerhof ein, von dem wir bereits im frühen 13. Jhd. hören. Die Hofleute waren den anderen Rotenfelsern gegenüber in mancher Hinsicht rechtlich bevorzugt.

Die Eigenschaft als „weltlicher“ Mutterort des Murgtals hatte Rotenfels schon im 13. Jahrhundert verloren, nachdem die Ebersteiner sich auf das mittlere Murgtal bei Gernsbach beschränkten, sich dort niederließen und das Tal von dort aus weiter erschlossen und ausbauten. Durch die Eigenschaft als kirchlicher Mutterort allerdings erlangte Rotenfels seine Größe. Alle Standesgeschäfte mussten in Rotenfels erfolgen, die Heilige Messe war in Rotenfels zu besuchen, die Toten aller Dörfer des Kirchspiels wurden zunächst hier beigesetzt. Hierdurch bedingt entwickelte sich Rotenfels entlang einer Längsachse – der Landstraße ins Murgtal – an der Gewerbe, Handwerk und Gastronomie angesiedelt waren, und im Rahmen des Kirchganges viele Geschäfte erledigt werden konnten. Die Rotenfelser „Querachse“, gegen den Eichelberg gerichtet, stellte die Erschließung der ländlichen Anwesen, der Rotenfelser Höfe dar. Viele Grundherren, Freiherren, Kirchen und Klöster, hatten noch lange in Rotenfels Höfe und sonstigen Besitz inne. Die große Mahlmühle hatte einen weiten Einzugsbereich, die Sägmühle stellte die besteingerichtete des ganzen Tales dar – sie gehörte der Herrschaft und war dennoch an die im Murgtal wirkende Flößer- und Waldbesitzergemeinschaft der „Murgschifferschaft“ vergeben.

Im ausgehenden Mittelalter und der frühen Neuzeit ließen aber auch Kriegs- und andere Nöte den Ort nicht verschont. Pestepidemien, Brandschatzungen, Hungerperioden, all dies erfuhren auch Rotenfels und sein Umland. Eine besondere Gefahr stellte alljährlich der Eisgang und das Hochwasser der Murg dar. Ihr Bett verlief in jener Zeit noch nicht an heutiger Stelle. Sie mäandrierte durch die Tallandschaft, schaffte alljährlich mit den Hochwässern neue Durchstiche, riss Gebäude mit und zerstörte mühsam angelegte landwirtschaftliche Flächen.

Auch gab es Streitigkeiten mit anderen, umliegenden Gemeinden, besonders über Rechte am Eckericht, der Schweinemast am Eichelberg, die von einigen am Talauslauf liegenden Gemeinden beansprucht wurden. Aus der Ablöse dieser uralten Rechte haben noch heute die Stadt Rastatt und die Gemeinden Muggensturm und Bischweier eigene Waldgrundstücke (Gemeindewald) auf Rotenfelser Gemarkung am Eichelberg. Eine Volkssage berichtet uns auch von Grenzstreitigkeiten mit Michelbach. Noch heute ist Michelbach von der Waldgemarkung Rotenfels umschlossen. Michelbach, das noch im ausgehenden Mittelalter in Inner- und Außermichelbach aufgeteilt war, sollte um im Jahr 1775 gemeinsam mit dem kleinen Dorf Gaggenau nach Rotenfels eingemeindet werden. Die Michelbacher beharrten allerdings auf alten – jedoch nicht belegten - Rechte.

Wirken der Badischen Herrschaft in Rotenfels

Der wichtige Murgtalort war der Herrschaft wohlbekannt. Um 1725 ließ Markgraf LUDWIG GEORG von BADEN ein kleines Hütten- und Hammerwerk auf der linken Murgseite einrichten, welches folglich in Erbpacht betrieben wurde, und in direkter Konkurrenz zum bereits bestehenden Eisenwerk Gaggenau stand. Mehrere Besitzerwechsel, hohe Investitionen, mangelnder Bezug geeigneter Rohmaterialien und ein gesamthaft schlecht laufendes Geschäft, ließen das Werk jedoch schon 1771 eingehen. Folglich quartierten sich elsässische Koalitionskriegs-Flüchtlinge in der „Schmelz“ ein. Sie konnten dort ihrem traditionellen Familienhandwerk nachkommen, der Fertigung von Steinzeug „Westerwälder Art“. Im Fabrikareal war auch ein Quartier kriegerischer Truppen untergebracht, was zur Folge hatte, dass einige Bauwerke kriegsbedingt zerstört wurden. Luise Karoline von HOCHBERG, zweite Ehefrau des Markgrafen KARL FRIEDRICH von BADEN-DURLACH, ließ die Anlagen zu einer Steinzeugfabrik ausbauen, wobei der Badische Baumeister Friedrich WEINBRENNER maßgeblich beteiligt war. Auch der Winklerhof war zwischenzeitlich an das Hause Baden übergegangen und stand in Nutznießung der Reichsgräfin. Nach dem Tod der Reichsgräfin übernahm deren Sohn, Markgraf WILHELM von BADEN, die Besitztümer. Er gab die Steinzeugfabrikation auf und gründete in unmittelbarer Nachbarschaft der Anlagen ein „Landwirtschaftliches Mustergut“ in staatlicher Regie, was neben Augustenberg bei Durlach die zweite große Staatseinrichtung dieser Art war. In den Folgejahren ließ WILHELM die alten Steinzeugfabrikanlagen, wiederum durch WEINBRENNER, zu seiner Sommerresidenz, Schloss Rotenfels,

umbauen. Seinen Anstrengungen nach den üblen Hochwasserereignissen des Jahres 1824 ist es zu verdanken, dass mit der Begradigung und Kanalisierung der Murg zwischen Gernsbach und Steinmauern, neues Ackerland geschaffen und der Ort besser vom Hochwasser geschützt wurde. Anton RINDESCHWENDER, Oberschultheiß in Gaggenau, unternahm selbiges schon nahezu 50 Jahre zuvor im Ortsbereich von Gaggenau. Sein Ziel war, das Murgschwemmland in eine wertvolle und nutzbare Ackerfläche umzubrechen – sein weiteres Ziel, seine in Mittelberg erworbene Glashütte ins Tal zu verlegen. Ein Großteil des durch sein Werk umgebrochenen Murgschwemmlandes links der Murg umfasste auch Rotenfeler Gemarkung. So hatte es zur Folge, dass RINDESCHWENDER einen Großteil des Landes von der Gemeinde Rotenfels erwarb, nachdem er seine Glashütte dort errichtet hatte.

Dem Hinweis eines Forstbeamten folgend, liess WILHELM 1839 auf seinem Gut in Rotenfels Probebohrungen auf Steinkohle vornehmen. Man traf in 100 Meter Tiefe allerdings auf einen anderen Bodenschatz – Thermalwasser. Kurz entschlossen begründete WILHELM hiermit das Rotenfeler Kur- und Badewesen. Er ließ die Quelle fassen, und bald darauf etablierte er mit Trinkhalle und Badhotel einen Kurort.

Im Ortsgebiet rechts der Murg, nahe der herrschaftlichen Sägmühle, wurde ein „herrschaftliches Nutzholzmagazin“ durch Karl-Friedrich von DRAIS eingerichtet und betrieben. Dieses zunächst skeptisch und belächelnd angesehene Werk war ein Pionierwerk für die Wirtschaftlichkeit des späteren Holz-Verkaufsgewerbes.

Der Fortgang der letzten 150 Jahre

Noch im 19. Jahrhundert war Rotenfels den umliegenden Orten in mancher Hinsicht weit voraus. In Rotenfels entstand die erste Apotheke im Umkreis, aus der die erste Gaggenauer Apotheke als Filiale hervorging. Die evangelische Kirche Gaggenau wurde in Rotenfels begründet, und es waren hier weitaus mehr Geschäfte und Handwerker angesiedelt als in den Nachbarorten. Arbeitsplätze waren mehr als ausreichend, wobei sich diese in Rotenfels auf das Handwerk beschränkten, hingegen aber im benachbarten Gaggenau auf frühe Industriezweige. Dies förderte einen baldigen „Umbruch“ im Alltagsleben der Bürger. Die Arbeitsstellen in der Industrie (Glashütte, Eisenwerk...) forderte die männliche Bevölkerung so sehr, dass Land- und Hauswirtschaft bald zu kurz kamen und nur noch im Nebenerwerb durchgeführt wurden.

Von der Einrichtung der Murgtalbahn in den 1860er Jahren profitierte Rotenfels sehr, zumindest das Holz- und Steingewerbe. Von Rotenfels aus wurden schon in den Jahrzehnten zuvor Bausteine für die Bundesfestung Rastatt gebrochen, für Münster und Kirchen, Postämter, Bahn- und Flussbau verwendet.

Schon 1897 wurde in Rotenfels elektrischer Strom hergestellt, bald darauf auch der Gemeinde zur Verfügung gestellt. Brauereibesitzer und Wirtschaftspionier Franz Anton ROTH richtete diese Anlage ein, um die Bierkühlung zu optimieren. Rotenfels war den umliegenden Gemeinden hierbei weit voraus. Auch Polizei, Schulen, Feuerwehr, Mädchenfortbildung (Handwerks- und Kochschule) gab es in Rotenfels schon eher als in den umliegenden Dörfern.

Der Industrie- und Automobilpionier Theodor BERGMANN erwarb in den 1920er Jahren in Rotenfels eine Holzmühle und das Elektrizitätswerk – beide Anlagen hatten ihre Wurzeln in der herrschaftlichen Rotenfeler Sägmühle. Die Holzmehl-, später Kunststofffabrik wurde nach BERGMANN's Tod bis zur Übernahme durch einen US-Amerikanischen Konzern in den 1990er Jahren durch die Markgrafen von BADEN geführt. Diese Fabrik stellte die Anfänge des großen, bald expandierten Bad Rotenfeler Industrie- und Gewerbegebietes dar, in welchem noch heute renommierte Unternehmen und Weltkonzerne angesiedelt sind (PolyOne, König-Metall, Daimler AG, Precitec, Holzwerke Rahner, Fa. Lang Recycling, Swarco Traffic / ehem. Dambach-Werke, Franz Grötz KG u.A.).

Industrie und Gewerbe forderten seit je her in Rotenfels eine entsprechende Infrastruktur. Schon um die Wende ins 20. Jahrhundert wurden die Wohnräume der bisher eher ländlichen Gemeinde knapp. Man erschloss zwischen Gaggenau und dem heutigen Ortskern auf Groß- und Kleinau ein großes Baugebiet für die Rotenfeler Familien. Zahlreiche ländliche Familienanwesen mit städtischem Flair wurden erbaut. In den wirtschaftlich schlechten Jahren der 20- und 30er Jahre, und den Kriegsjahren selbst, schritt der Siedlungsbau nur mühsam voran, aber auch hier legte die Gemeinde ein großes

Baugebiet im Wissig um. Bis in die Nachkriegsjahre entstand die Rotenfesler „Siedlung“. Später arrondierte die Gemeinde den Ort mit kleineren Baugebieten und deklarierte innerörtliche Sanierungsgebiete. Nach der Eingemeindung zur Stadt Gaggenau konnte im Bereich der Langäcker das bereits begonnene Baugebiet wesentlich vergrößert werden.

In den Jahren des 2. Weltkrieges war auch die Gemeinde Rotenfels von den Geschehnissen mitgerissen. Neben zahlreichen gefallenen Gemeindesöhnen wurden an den Luftangriffen auf Gaggenau und beim Einmarsch der Franzosen viele Gebäude zerstört, auch waren Tote zu verzeichnen. Über dies hinaus wurde in Rotenfels ein Sicherungslager als Arbeitslager zur Unterstützung der Gaggenauer Industrie- und Gewerbetreibenden betrieben.

Die Gemeinde Rotenfels schuf nach den Kriegsjahren ein großes Freibad, einen hochangesehenen Campingplatz, ein Kurmittelhaus und Sanatorium wurde erbaut, das seit Jahrzehnten ruhende Kur- und Badewesen wurde in den 50er Jahren einer neuen Blüte ausgesetzt. Nicht zuletzt deshalb, da das Murgtal nun durch eine neue „Schnellstraße“ erschlossen wurde, die vielbeworbene Schwarzwald-Tälerstraße, die auch einiges an Fremdenverkehr ins Tal brachte.

Das einst kleine Dörfchen Gaggenau hatte um die Wende ins 20. Jahrhundert die Größe und Monopolstellung von Rotenfels längst überrundet. Nicht zuletzt aufgrund der dortigen Industrialisierung konnten Gaggenau im Jahr 1922 Stadtrechte verliehen werden.

Nachdem sich die Rotenfesler Bürger im September 1969 mehrheitlich entschieden, im Rahmen der Gebietsreform zur Stadt Gaggenau eingemeindet zu werden, hielten auch die neuen Stadtväter Wort und investierten einiges in ihrem als bedeutsam angesehenen Stadtteil.

Die Neubohrung weiterer Thermalquellen, das Thermalbad Rotherma, eine Kulturhalle, ein Schulzentrum mit 4 Schulen, Sport- und Freizeiteinrichtungen, die Erweiterung des Wohn- und Gewerbebaus, eine Landesakademie, all dies konnte in den letzten Jahrzehnten durch die Stadt Gaggenau in Rotenfels geschaffen werden. Der Kurbetrieb, und damit einher gehend ein Großteil des örtlichen Fremdenverkehrs nahm gegen Ende der 1980er Jahre allerdings ein jähes Ende. Aufgrund von Gesetzesreformen fiel Bad Rotenfels nicht mehr unter die Orte, in welchen Kurmassnahmen bezuschusst würden. Kurmittelhaus und Sanatorium konnten nicht mehr gehalten werden und wurden abgebrochen. Doch seien dennoch nicht zuletzt noch die „Prädikatisierung“ als Heilbad und die Verleihung des Bad-Titels Anfangs der 1970er Jahre erwähnt.

Heute umfasst Bad Rotenfels mit seinem seit je her zugehörigen Ortsteil Winkel rund 1/6 der gesamten Einwohnerschaft von Gaggenau, die sich auf rund 30.000 Einwohner beläuft.

Der Stadtteil verfügt über die größte zusammenhängende Gewerbefläche im vorderen Murgtal, vielseitigen und üppigen Freizeit- und Erholungsflächen, einem großen bewaldeten Gemarkungsteil sowie einer bewaldeten Exklave (Bernstein zw. Gagg.-Sulzbach und Bad Herrenalb), und die Gemarkung Rotenfels stellt nahezu die Hälfte der Gesamtfläche der Stadt Gaggenau dar. Der linksmurgische bewaldete Teil, mit den wichtigen Geschichtsrelikten der einstigen Burg, wurde im Verlauf der Jahrhunderte allerdings der Gemarkung und somit Stadt Kuppenheim zugeschrieben.

Literatur-, Quellen-, Bildernachweis: auf Anfrage erhältlich.

© Alexander Fitterer, Bad Rotenfels, 1990...2015, aus der Reihe „Beiträge zur Ortsgeschichte Gaggenau-Bad Rotenfels“. Fragen, Anmerkungen, Reklamationen und Ergänzungen richten Sie bitte an den Autor: Der vorliegende Beitrag wurde erstellt als Informationsgrundlage für Herrn Ministerpräsident Prof. Dr. h.c. Erwin Teufel, zu dessen Festrede im Februar 2016 in Bad Rotenfels.

Alexander Fitterer
Grosse-Au-Str. 38
D-76571 Gaggenau (Bad Rotenfels)
Tel. 0151/14937800
E-Mail rotenfelser@googlemail.com

Es erfolgt ferner eine Ablage in folgenden Archiven:

Stadt Gaggenau Fr. Hegen-Wagle (pdf); Landkreis Rastatt Hr. Walter (pdf);
Verein für Kultur und Heimatgeschichte Bad Rotenfels e.V. (pdf und Handout)

Der Autor, verheirateter Familienvater Jg. 1973, arbeitet seit 2014 als EH&S-Manager in einem Gaggenauer Industriebetrieb, dessen Konzern auf dem Weltmarkt tätig ist. Von 1997 bis 2014 versah er eine Ingenieursstelle im Qualitätsmanagement eines Pharmaunternehmens. Fitterer wuchs in Gaggenau-Bad Rotenfels und dem Ortsteil Winkel auf und ist schon seit frühen Jahren an der Heimatgeschichte interessiert. Seit ca. 1987 erfolgt die heute vorwiegend digitale, private Sammlung von entsprechenden Archivalien, mit dem Ziel, „Lücken in der Bad Rotenfeler Ortsgeschichte“ nachzuforschen und zu dokumentieren. Die Dokumentation erfolgt in der Regel nach themenbezogenen Ausarbeitungen, oft aus aktuellen Anlässen, als fundierte Zusammenstellungen, meist in Folge mit einem geschichtlichen Pressebericht und Übergabe an die lokalen Archive. Besondere Themen werden zudem als Vortrag oder Ausstellung übermittelt.

Der Autor ist neben zahlreichen anderen ehrenamtlichen Tätigkeiten seit 1996 Mitglied im „Verein für Kultur und Heimatgeschichte Bad Rotenfels e.V.“, 1999-2002 sowie seit 2014 im Verwaltungsrat des Vereines ehrenamtlich tätig.

